

Jürgen Möller

Adorno hat in einem Heft der wissenschaftlichen Zeitschrift „Rundfunk und Fernsehen“ den Begriff der „Kulturindustrie“ geprägt. Er meinte damit jene Industrialisierung von Kunst- und Kulturgütern aller Qualitäten, wie sie heute durch die Produktionen der großen Rundfunksender, der Schallplattenfirmen, aber auch der Zeitschriften- und Buchverlage auf den Markt kommen, auf den Markt der ganzen Welt, also nicht nur den der Bundesrepublik Deutschland. Mit diesem Begriff „Kulturindustrie“ verbindet Adorno eine negativ-skeptische Anschauung von den Phänomenen der Wort- und Musikversorgung der Massen, wie er anscheinend mit allem, was Massenfertigung betrifft, etwas Wertminderndes verbindet. Urteilt man aber nicht allein nach den in allen Bereichen menschlichen Daseins vorhandenen Auswüchsen, sondern nach den tatsächlichen Leistungen durch Massenvermittlung kultureller Werte, so verkehren sich die Ansichten sehr schnell zum Positiven. Das bedeutet keinen Verzicht auf Kritik.

Zwei wesentliche Verbreitungsarten bestimmen die Versorgung weitester Kreise mit musikalischen Erzeugnissen: der Rundfunk und die Schallplatte, zwei Verbreitungsmöglichkeiten, die, wenn man ihre Geschichte betrachtet, viele Gemeinsamkeiten haben. Bedenkt man, daß noch vor wenig mehr als dreißig Jahren an einen Rundfunk in der heutigen Form kaum jemand dachte, so wird das besonders deutlich. Und doch gab es auch schon damals eine wenn auch ganz anders geartete Form zwar nicht von Rund„funk“, sondern von Rund„ton“. Edison, der Erfinder des Phonographen, hätte sich diese ungeheure Entwicklung nicht träumen lassen, die durch seine Erfindung vorangetrieben wurde. Aus ihr entwickelte sich sehr schnell ein artverwandter Vorläufer des Rundfunks. Emil Berliner fand 1887 einen leicht kopierbaren und leicht transportierbaren Tonträger, denn er verwandte statt der unhandlichen Edison-Walze die gepreßte Platte. Der Inhalt dieses Tonträgers war nun freilich noch nicht auf elektrischem Wege drahtlos in alle Welt zu funken. Er konnte sich nicht durch Ausbreitung von Rundfunkwellen vervielfältigen und auch nicht von einem Produktionsverband, wie das ein Funkhaus ist, zu einem Programm „auf Distanz“ komponiert werden. Die Auswahl der Stücke und ihre Zusammenstellung lagen also nicht wie heute weitgehend in den Händen anonymer Redaktionen, sondern in den Händen des Musik- oder Theaterfreundes selbst. Die Schallplattenhersteller produzierten auch damals bereits Wortaufnahmen. Aus dem anfangs freilich bescheidenen Repertoire, das die Schallplattenfirmen dem Publikum anzubieten hatten, konnte und kann sich auch heute der einzelne je nach Geschmack und Geldbeutel das ihm am meisten zusagende Programm zusammenkaufen. Der Schallplattenfreund war und ist ein kleiner Programmgestalter im eigenen Heim.

Es wäre interessant, gerade für unser Jahrzehnt festzustellen, ob nicht die bewußten Rundfunkhörer auch zugleich Schallplattenfreunde sind, Schallplattenfreunde, für die der Rundfunk vom kleinen Bruder der Schallplatte zum großen Bruder, zum großen Anreger geworden ist, der ihnen vor-exerziert, wie reich der Schatz von Musik und Dichtung ist, aus dem sich der Schallplattenfreund sein Programm konservieren kann.

Von den Freunden sowohl der klassischen wie auch der Tanzmusik weiß man genau, daß solche Wechselbeziehungen zwischen Rundfunk und Schallplattenproduktion bestehen. Das gilt gewiß auch für das Wortprogramm, obwohl die Produktionsziffern ganz allgemein — auch beim Rundfunk — wesentlich niedriger sind. Das merkt man schon daran, daß das Musikprogramm aller Sender der Welt im Durchschnitt etwas über 50% der Gesamtsendezeit in Anspruch nimmt. Trotzdem hat es bereits in der Entwicklungsgeschichte der Schallplatte noch vor der Einführung des Rundfunks zahlreiche und bedeutende Schallplatten mit Wortproduktion gegeben, die gemeinsam mit den noch erhaltenen Musikproduktionen für den Rundfunk zu kulturhistorischen Dokumenten ersten Ranges geworden sind. Stimmen wie die großer Schauspielerinnen und Schauspieler, wie die einer Duse oder eines Joseph Kainz, aber auch die großen Sänger wie Caruso, Schröter oder Slezak sind in den Rillen von Emil Berliners Schallplatten für immer eingegraben. Die Tanzmusik- und Jazzfreunde, die heute zu den artistischen Trompetenleistungen eines Harry James in ein enthusiastisch-rhythmisches Klatschkonzert ausbrechen, ahnen nicht mehr, daß einst der Militärmusiker Paul Woltzschach mit Tausenden und aber Tausenden von Schallplatten ähnliche Begeisterungstürme hervorgerufen hat. Dazu kommt, daß auch heute noch alle Aufnahmen eines Harry James oder Sten Kenton, die über den Rundfunk laufen, Schallplattenproduktionen sind. Wenn heute der Rundfunk zur Popularisierung bestimmter Künstler Wesentliches beiträgt, so sollte man nicht vergessen, daß erst die Schallplatte diesen Künstler beim Hörer ständig zu Gast sein lassen kann und daß es dadurch dem Hörer ermöglicht wird, seine Lieblinge so oft und so aufmerksam zu hören, wie er will. Diese Tatsache spielt vor allem im modernen Musikstudium eine außerordentliche Rolle. Die Schallplatte, die augenblicklich fast dieselbe Tonqualität erreicht wie das Tonband, ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für das Studium sowohl der Werke großer Meister als auch der Technik ihrer bedeutendsten Interpreten geworden. Der Rundfunk kann diese Wiederholungsmöglichkeiten nicht bieten, was um so mehr beweist, wie wenig sich die beiden Mittel ausschließen. Zum nicht geringen Bedauern der Schallplattenfirmen selbst mußte die Produktion der Werke ernstesten Charakters stark reduziert werden. Vor dem ersten Weltkrieg betrug sie über

50%, heute nur noch um 20%. Ihr Kurs stand schon einmal noch tiefer und ist erst seit den letzten zwei Jahren wieder im Ansteigen.

Überdenkt man alle diese Tatsachen, so erkennt man, daß Schallplatte und Rundfunk legitime Geschwister geblieben sind, die sich gegenseitig aufs beste ergänzen. Dienen die Einnahmen, die der Industrie aus den Mitteln des Rundfunks für die Benutzung der Industrieschallplatten im Rundfunkprogramm zufließen, der Qualitätsverbesserung der Schallplattenproduktion (was auch wieder den Sendern zugute kommt), so haben andererseits die Schallplattensendungen im Rundfunk für die Industrie den Vorteil, daß Millionen von Hörern mit ihrem riesigen Repertoire vertraut gemacht werden und wertvolle Hinweise für ihre eigene Auswahl beim Kauf von Schallplatten erhalten.

Es gibt heute überhaupt kaum noch ein geschlossenes Programm mit gemischter Tanzmusik im Rundfunk, das ganz auf Verwendung von Industrieschallplatten verzichtet.

Im ganzen gesehen bildet das Angebot der Schallplattenindustrie eine ausgezeichnete und für sehr viele Fälle der Programmgestaltung im Rundfunk eine unentbehrliche Ergänzung und Bereicherung. Im Normalfall verfügt eine Rundfunkanstalt der Bundesrepublik über ein eigenes Synchron-, ein Unterhaltungs- und ein Tanzorchester. Zwar werden aus diesen variable Besetzungen für kleinere Orchester, Tanzbands oder Kammerorchester zusammengestellt, doch bliebe der Charakter des musikalischen Klangkörpers bei einem Sender, hätte er nur diese Möglichkeiten der musikalischen oder unterhalterischen Programmgestaltung, sehr einförmig. Das ist auch durch Aufnahmen mit frei arbeitenden Orchestern nicht zu beheben, schon gar nicht, wenn diese Orchester im Ausland oder gar in Übersee beheimatet sind. Sie zu engagieren würde weit mehr kosten, als was ein normaler Sender bezahlen könnte. Aber nicht nur das, die Organisation eines solchen Apparates würde auch höhere Verwaltungskosten beanspruchen. Besonders aber der Hörer wäre ohne die Schallplattensendungen mit dem uniformen musikalischen Charakter seines Senders nicht zufrieden. Er weiß, wie zahlreich die Varianten des Arrangements und die Auffassungen über die Darbietungsmöglichkeiten der Musiknummern sind und in welcher unendlich bunter Vielfalt sich diese Auffassungen im internationalen Musikleben auch tatsächlich äußern. Was für die Arrangements und Orchester gilt, gilt ebenso für die Solisten, Komponisten oder Textdichter. Zwischen deutschen und amerikanischen Schlagertexten, zwischen deutschem und amerikanischem Schlagergesang sind häufig außerordentliche, ja krasse Unterschiede. Allen Geschmacksrichtungen und den sich daraus ergebenden Forderungen hat das Programm des Rundfunks Rechnung zu tragen. Der Rundfunk tut das auch, indem er sich des ungeheuren Angebots von Titeln aus der Schallplattenproduktion bedient, der es auf Grund internationaler Verträge und Abmachungen möglich ist, die Musik der Welt anzubieten.

Es ist schon angedeutet worden, daß auch der Rundfunk der Industrie einen außerordentlichen Dienst erweist, indem er die vielen Millionen Hörer seines Sendebereichs mit dem internationalen Schallplattenrepertoire bekannt macht. Im übrigen erscheinen nicht nur die Spitzenerzeugnisse der Schallplattenindustrie im Rundfunkprogramm, sondern auch die Spitzenorchester der Rundfunkanstalten im Repertoire der Schallplattenindustrie.

Ein Kummer, der beide Seiten bedrückt, den Rundfunk wie die Schallplattenindustrie, ist das Überangebot von Titeln und Arrangements, über deren Steuerung man sich beiderseits den Kopf zerbricht. Im Jahre 1954 wurden im ganzen über 3000 neue Titel angeboten, von denen nur ein Teil im

Rundfunkprogramm verwandt werden konnte und von denen auch für die Industrie ein zu großer Teil Leerlauf bedeutete. Wenn man bedenkt, daß im Bereich des NDR auf UKW und Mittelwelle täglich etwa 120 Minuten Musik von Schallplatten gesendet wird, so begreift man den Bedarf, aber auch seine Grenzen. Pro Woche haben die für die Annahme verantwortlichen Leute der Funkhäuser etwa 50 neue Titel abzuhören und zu beurteilen, ob sie in das Musikprogramm des Senders übernommen werden sollen oder nicht. Es ist leicht zu ermessen, welche Arbeit, Verantwortung und welche Gelegenheit zu unvermeidlichen Irrtümern in dieser nicht sehr dankbaren Aufgabe steckt. Trotzdem können die Rundfunkanstalten nicht von dieser Vorprüfung befreit werden, da sich nicht alle Nummern, die in einem Schallplattengeschäft angeboten werden, zur Aufnahme in ein Rundfunkprogramm eignen. Der Rundfunkprogrammgestalter hat mit anderen Kategorien zu arbeiten als der Kaufmann, der gehalten ist, seine Ware „Schallplatte“ einem zahlenden Kunden zu offerieren. Insofern bedingt die Verschiedenartigkeit der Aufgaben auch eine Verschiedenartigkeit in der Repertoiregestaltung. Eine völlige Übereinstimmung des Hörers und Schallplattenfreundes in seinen Ansichten über Wert und Beliebtheit von Musiksendungen besteht nicht oder doch nur auf Gebieten, die „Liebhaber“, Menschen mit einem „hobby“, haben. Die Hörermeinungsforschung hat festgestellt, daß die im Einzelhandel gekauften Musikstücke nicht immer die Lieblinge der Rundfunkhörer sind. Das Rundfunkhören ist eine so selbstverständliche und allgemeine Angelegenheit geworden, daß der Rundfunk nicht umhin kommt, eine Vorentscheidung zu treffen.

Die Schallplattenindustrie bietet insgesamt ein Programm an Schallplattentiteln, das ein wahrhaft internationales Musikleben größter Mannigfaltigkeit widerspiegelt. Gemeinsam mit den Rundfunksendern versorgen sie den Menschen unserer Tage mit Musik von Bach bis Bartók, von den Komponisten des tanzfreudigen Wien bis zu den Lieblingen einer Boogie-Woogie begeisterten Jugend auf den Brettern der Existentialistenklubs, die es heute leicht hat, über Urgroßvaters Phonographen zu lächeln und nach einem kurzen Druck auf die Taste ihres Rundfunk- oder Plattengerätes ein fröhliches Tanzbein nach ihrer Weise zu schwingen.



„Wie populär hättest du werden können,
wenn du Michael Jary gekannt hättest
oder den Vorstand einer Karnevalsgesellschaft!“

Hicks in DIE ZEIT